Mitteilungen unserer Leser

Burstall, Sask., 30. März. — Obwohl ich schon 10—11 Jahre die Zeitung lese, schreibe ich doch nur erst alle 6—7 Jahre einmal an den Courier. Ich glaube, daß er auch diese Zeilen nicht in den Papierkorb wirft. Denn ich habe heute gerade etwas gelesen, daß ich sogleich nach der Feder und Tinte greifen mußte. Da meinte nämlich einer, die Redaktion solle russische Briefe, Klapperstorchgeschichten und Familiengeschichten, da das persönliche Sachen seien, nicht veröffentlichen. Aber das ist es gerade, was unsere Russländer gerne lesen. Sie wollen etwas aus der alten Heimat in der Zeitung sehen. Aber dennoch interessieren mich die Verhältnisse hierzulande mehr als alles andere.

Das Wetter ist ausgezeichnet gut. Der Schnee ist schon zusammen dem Frühling aus dem Wege gegangen. Gestern, den 29., regnete es schon und es war nicht kalt dabei, was uns auch gut tut; denn das Futter ist längst aufgezehrt. Die Gesundheit ist zufriedenstellend. Die Leute sind jetzt mit dem Säarputzen, dem Herausfüttern der Pferde und dem Pferdetausch beschäftigt. J. Tippi hat ein Gespann gegen das andere getauscht; ich auch Roß gegen Roß versetzt oder gewonnen.

Zum Schluß verbleibe ich mit bestem Gruß an alle Leser.

Jakob Bauer.

Prelate, Sask., 1. April. — Werter Courier! Ich möchte Sie um Aufnahme eines Briefes aus Rumänien bitten, nämlich von meinem Onkel Mathias Drescher in Karamurad. Mein Onkel bittet mich um einige Adressen. Da ich aber nicht weiß, wo die betreffenden Personen wohnen, dachte ich an den Courier. Ich glaube doch, daß jede deutsche Familie den lieben Hausfreund, den Courier, liest. Wenn die betreffenden Personen dann den Brief meines Onkels zu Gesicht bekommen, möchten sie seinen Wunsch erfüllen. Ich weiß daß in Karamurad auch Leser des Courier sind. So wird der Onkel auch erfahren, daß ich nun Bestes getan habe.

Krankheitshalber bin ich am 3. März nach den Ver. Staaten verreist. Ich mußte mich zwei Operationen unterziehen und lag bei beiden unter Chloroform. Am 5. März wurde ich zum ersten Mal und am 9. März zum zweiten Male operiert. Am 25. März kam ich nach Hause. Ich fühle mich ziemlich gut, bin aber doch noch schwach und muß die meiste Zeit im Bette sein.

Herzliche Grüße an Euch, lieber Onkel und liebe Base, sowie an alle Verwandte und an alle, die nach uns fragen. Wir verbleiben,

Hochachtungsvoll,
Longinus und Barbara Kololofski.

In dem Brief aus Karamurad, Rumänien, bittet Mathias und Ottilia Fischer um die Adressen von Siegfried Bachmeier, Romanus Miller und Hieronymus Thernes, alle wohnhaft in Canada. Sie haben schon oftmals an die Genannten geschrieben, aber noch keine Antwort erhalten. In dem Briefe heißt es: „Wenn es Dir möglich ist, so sprich selbst mit ihnen und trage sie. Es ist doch schon der zehnte Monat, seitdem der Vater gestorben ist. Wir haben ihnen seit des Vaters Tod schon sechsmal geschrieben. Der verstorbene Vater hatte während seines Lebens 7000 Franken in die Kovoratij hineinbezahlt und 136 Franken in die Bank auf Zinsen gelegt. Nun ist er gestorben und die Betreffenden wollen das Geld nicht herausgeben, bis die Kinder, die in Canada sind, uns eine Prokura, das heißt eine Vollmacht zuschicken. Dann erst können wir das Geld herausbekommen, im Ganzen 7136 Franken. Wir bitten darum, uns die Vollmacht zuzuschicken und zwar sobald als möglich. Denn wir befinden uns in einer so großen Not, daß es bald unmöglich ist, noch weiterzuleben. Noch einen schönen Gruß an Johannes Götz, seine Frau und Kinder, hochachtungsvoll.

Mathias und Ottilia Drescher.

Bonda, Sask., 2. April. — Sehr geehrter Courier! Da ich meinen Geschwistern in Rußland eine kleine Freude machen möchte, bitte ich Sie freundlichst, ihnen den Courier als Probestück auf ein Vierteljahr zuzusenden. Beiliegend finden Sie die dazu nötigen 90 Cents.

Ferner möchte ich mich auch noch für das pünktliche Erscheinen des Couriers bedanken. Er hat uns schon manch glückliche Stunden bereitet. Mit besonderer Freude las ich immer die Artikel über „Deutschtum" und mein Wunsch ist, sie möchten noch vielen Deutschen zur Lehre geschrieben sein.

Hochachtungsvoll,
Cornelius J. Sawatzky.

Spring Valley, 2. April. — Werter Herr Ehmann! Die Ernte war bei uns ziemlich gut, nur die Haferernte war nicht zum besten; denn der Wind hat zu viel ausgeschlagen. Meine Frau und ich waren in Regina und haben hier verschiedene Besuche gemacht. So waren wir auch bei den Schwiegereltern Jakob Maier, bei Cousin Paul Reimann, bei Schwager John Cisward und bei den alten Freunden Alois Simon und Oberhöffner. Ferner habe ich zwei Tage der Hard Rye Konvention und zwei Tage der Winter Fair beigewohnt. Es hat mir sehr gefallen.

Mit Gruß Euer Leser
Karl E. Nagel.

(Infolge eines bedauerlichen Druckfehlers hieß es in einer der letzten Nummern des „Courier", Herr Karl E. Vogel von Spring Valley habe uns besucht, während es Herr Karl E. Nagel hätte heißen sollen.)

Browning, Sask., 6. April. — Werter Courier! Schon seit dem 26. März haben wir Frühling. Der Schnee ist war alle weg, aber es gibt noch sehr viel Wasser. Viele Leute meinen, das bedeute eine gute Ernte. Wir wollen es hoffen; denn gute Ernten haben wir gerne, aber gute Preise auch. Da wird gesagt, der Weizenpool habe heuer den guten Preis bewirkt. Aber ich frage: Warum kann er dann nicht den guten Preis hochhalten?

Am 2. April ist mein Nachbar Johann Fornwaldt gestorben. Am 1. April hat sein Sohn Georg ihm noch etwas von seinem eigenen Blut geben lassen. Der Arzt meinte, daß das dem Kranken noch das Leben verlängern könne. Aber der Herr hatte seinem Leben das Ziel gesetzt. Keine Kunst des Arztes konnte ihn mehr retten. Er wurde im Februar 1852 im Waterloo County, Ont., geboren. Von dort ist er später nach Manitoba gezogen, wo er bei schwerer Arbeit sein Leben frisierte. Im Jahre 1902 hat er hier eine Heimstätte aufgenommen und ist im Frühjahr 1904 mit Frau und Kindern hierher gekommen. Er blieb auf der Farm bis vor kurzer Zeit, wo er bei seinem Sohne Nikolaus war, der des Vaters Farm weiterbetreibt. Es betrauern ihn seine hochbetagte Frau, die auch seit Anfang März schon im Hospital schwer krank darniederliegt, aber noch nicht weiß, daß er zur letzten Ruhe gegangen ist, ferner drei Söhne und drei Töchter hierselbst, sowie eine Tochter, wohnhaft in Manitou, Man., die nicht zugegen war, weil sie vor kurzer Zeit hier war und erst nach Hause zurückgekehrt ist, ferner ein Bruder dabei und 2 Brüder und 2 Schwestern in Ontario, die aber infolge der weiten Entfernung und wegen anderer Verhältnisse nicht hier sein konnten. In die Ewigkeit vorangegangen sind ihm sein ältester Sohn Johann im Jahre 1915, drei Brüder (2 hier und 1 in Ont.) und eine Schwester in Ontario. Die sterblichen Ueberreste des Verblichenen wurden am 4. April auf dem katholischen Friedhof zu Maryland, wo sein ältester Sohn J. und seine Brüder Heinrich und Ferdinand ruhen, von Pater J. Vorst von Lampman beigesetzt. Leichenträger waren Curtis Heinsch, Adam Heinrich, P. Unterbach und seine drei Neffen Andreas, Alfons und Stephan Fornwaldt. Er ruhe in Frieden von all seiner Arbeit! Wir gingen betrübten Herzens nach Hause und gedachten seiner. Ich spreche den tiefbetrübten Hinterbliebenen mein herzlichstes Beileid aus. (Auch der Courier schließt sich diesem Beileid an.)

Daß nicht jeder Mensch so alt wird wie Nachbar Fornwaldt, das haben wir am selben Tage noch gesehen. Denn zu gleicher Zeit würde ein Kind beerdigt, etwas über ein Jahr alt. Tochter von Herrn und Frau Larkin von Wilmar, ein Enkelkind von der Witwe Frau Heinrich Fornwaldt.

Herr Nikolaus Brüch von Notre Dame, Man., Bruder von Frau John Fornwaldt, und ihre Schwester, Frau Meisner von Sommerset, Man., waren hier kürzlich auf Besuch bei ihrer kranken Schwester und Schwager Fornwaldt. Sie sind kurz vor dem Tode ihres Schwagers nach Hause zurückgekehrt.

Ich schließe mit deutschem Gruß an alle Leser und an das Personal des „Courier". J. W. Kurbs.

Aylesbury, Sask., 4. April. — Geehrte Redaktion! Bitte folgenden Bericht in die Spalten des Courier gütigst aufnehmen zu wollen. Die Wintertage bei uns ist seit dem 22. März sehr milde. Der Herr Winter zieht ab, ob er fortbleiben und dem kommenden Frühling Platz machen wird, ist für jetzt noch nicht sicher; denn er könnte sich eines anderen besinnen und für eine Zeitlang wieder umkehren. Wir hoffen nicht. Im übrigen wäre noch alles gut; nur die Kinder in einigen Familien liegen krank darnieder.

Am 16. März d. J. erhielt mein Bruder Michael Reich einen Brief von unserem Schwager Georg Lor. Schubert aus Mariefka, Station Ilarionowo, Ekaterinoslawer Kreis, geschrieben am 29. Januar 1925, in dem er berichtet, daß die Lage der deutschen Bauern in Südrußland sehr schlimm ist. Die Ernte war im verflossenen Jahr sehr schwach. Alles was man kaufen muß, ist teuer. Die Lebensmittel sind knapp, die Abgaben hoch und nicht aufzutreiben. Es wären viele für das Auswandern, aber alle Leute sind mittellos. Es wird aber auch noch sehr lange dauern, bis jeder wieder auf einen grünen Zweig kommen wird. Weiter schreibt er noch wie folgt: „Obwohl ich schon mehrere brieflich Berichte von Euch über die Verhältnisse in Canada gelesen habe, muß ich jetzt doch etwas zweifeln, ob alles auch so ist, wie Ihr aus geschrieben habt. Denn in meiner Zeitung, „Der rote Stern" genannt, las ich einen Artikel, von einem (Namen ist von meinem Schwager nicht genannt), der aus Rußland nach Canada eingewandert ist. Der Artikel lautet wie folgt:

Waldheim, Sask., Canada, — Habe erfahren, daß sich bei Euch die Leute sehr zur Auswanderung rüsten. Sie werden vielleicht schon manchen schön geschriebenen Brief gelesen haben, der den Tag vor dem Abend lobt. Aber deshalb können Sie ruhig bei den Worten bleiben, nämlich, daß nach Amerika nur die „Dummen" gehen. Als ich noch drüben war, würde mir sehr viel erzählt, wie schön und praktisch es in Amerika sei, daß der Arbeiter 4—6 Dollar pro Tag bekommt. Nur der man vergessen, daß es in einem Jahre nur wenig solcher Tage gibt. Es sind dies die Tage in der Erntezeit, welche mit 3 Dollar und während der Dreschzeit mit 5 Dollar den Tag bezahlt werden. Aber wenn das Dreschen vorbei ist, dann ist auch der Verdienst aus. Nicht einmal als Knecht kann man sich im Winter auch dem Eisen etwas Geld verdienen. Das Wetter ist hier geradezu zu schön: in dem Monat August während der Ernte waren schon 4 Grad Nachtfröste; in der Dreschzeit, im September, war es manchmal des Morgens 7—10 Grad Kälte. Im Winter ist es am kältesten, soviel ich weiß, 36 Grad gewesen. Die Zeitungen haben jedoch von 44 Grad geschrieben. Ein windstiller Tag ist hier eine Seltenheit. Bei der größten Kälte haben wir noch immer einen starken Wind gehabt. Die hiesigen Häuser tragen nur den Namen „Haus", aber in Wirklichkeit sind es nur Hühnerställe. Wenn jemand bei Euch dort so ein Haus bauen sollte, der würde ganz sicher für verrückt gehalten werden. So ein Haus aber kommt hier auf mehr Dollar, als dort in Friedenszeiten ein Haus aus bestem Material, Mobel, kostete. Es ist hier alles sehr teuer. Tausend gebrannte Ziegel kosten hier 80 Dollar und dabei sind sie bedeutend kleiner, als die russischen. So steht auch das Bauholz im Preise. Darum bauen die Leute auch amerikanisch und sagen, es sei so besser. Man kriegt hier Buden zu sehen, die nicht recht zwei Faden lang und ohne Dach sind — und das nennt man ein Haus. Was ist der Verdienst bei solchen Preisen? Die landwirtschaftlichen Maschinen sind auch sehr teuer: ein Selbstbinder kostet 400 Dollar, ein Pflug 185 Dollar, ein Unterwagen 165 Dollar und ein Kasten zum Wagen 65 Dollar. Möbel, wie wir sie gewöhnt sind, gibt es hier überhaupt gar nicht.

Soweit der Bericht. Nicht wahr, lieber Leser, ein interessanter Bericht dies! Da ich nun auch nach Canada aus Südrußland eingewandert bin, so wie andere mehr, die alle für „Dumme" gehalten werden, so fühle ich mich im Namen aller Einwanderer berechtigt, dazu etwas zu sagen. Als Sie noch drüben waren, erzählte man Ihnen, daß es hier sehr schön und praktisch ist. Von schön will ich nicht sprechen, besonders nicht in den neu angesiedelten Gegenden. Aber praktischer und leichter wie hier die Landwirtschaft geführt wird, wurde und konnte sie drüben in Rußland überhaupt nicht geführt werden. Nehmen wir mal an: Eine ganze Section Land von 640 Ackern, oder ungefähr 256 Desjatinen (russisch) wird hier im Frühling meistens nur mit zwei Gespannen, d. h. 12 Pferden und 2 Mann bearbeitet. Beim Schnitt wird mit 2 Selbstbindern und aber nur bei guter Ernte, mit 5 Arbeitern geschafft, d. h. zwei Mann bedienen die Binder und 8 Pferde ziehen dieselben, die übrigen drei Mann stellen die Garben auf. Dann kommt das Dreschen. Eine große Dreschgarnitur braucht 10—12 Tage, wieder nur bei guter Ernte und noch anderen Umständen, das Getreide einer Section Land auszudreschen. Ich meine aber damit nicht die vollen 640, sondern nur 400 Acker mehr oder weniger, je nach dem der Farmer Sommerbrache und Weideland liegen hat. Selbstverständlich muß dabei schwer, ja manchmal sehr schwer gearbeitet werden, aber doch nicht so schwer wie drüben. Hat man drüben das auch fertig gebracht? Ich glaube nicht, denn 256 Desjatinen Land konnte man mit 12 Pferden und mit 3—6 Mann das Jahr hindurch unmöglich bearbeiten. Das kann mir niemand bestreiten. Mein Vater war drüben Landman (Pächter), bearbeitete 150 bis 180 Desjatinen Land. Wir hatten bis 24 Pferde, 4 dreischarige Pflüge, Bugger genähnt, eine große Egge und 4—5 Mann waren auf dem Felde fortwährend beschäftigt. In der Ernte waren bis 10, und im Dreschen sogar bis 15 Mann beschäftigt. Kann man denn das hier im Vergleich zu drüben nicht praktisch nennen? Haben Sie hier schon auf dem Lande das Arbeiten gelernt oder selbst schon gearbeitet? Wenn nicht, dann versuchen Sie es mal nächstes Frühjahr und Sie werden erfahren, daß man hier nicht, wie drüben hinter der Egge und Saemaschine und neben und hinter dem Pflug herzulaufen braucht. Auch beim Schnitt braucht man hier das Getreide von der Mähmaschine nicht abzuschieben, wie drüben. Es gab ja auch dort früher viele Selbstbinder, aber verhältnismäßig wenige. Daß man in Waldheim während der Erntezeit einen Arbeiter für 3 Dollar pro Tag bezahlt, mag sein. Bei uns hier bezahlt man wie folgt: Im Frühjahr 35, 45 und 50 Dollar pro Monat und von $3.50—$4 pro Tag beim Dreschen von 4—5 und auch 6 Dollar für's Garbenfahren. Ein guter Arbeiter kann auch im Winter eine Stelle mit Kost, Logis und noch etwas Lohn bekommen. Wer sich in Canada, die Arbeitszeit hindurch, wenn er gesund und arbeitsfähig ist, bemüht und sparsam ist, braucht im Winter nicht zu hungern und zu frieren.

Das Wetter ist hier geradezu zu schön. — Wie meinten Sie das? Hatte es denn schon jemals irgendwo in der Welt zu schönes Wetter gegeben und freut sich nicht jedermann über schönes Wetter? Und schöne Tage gibt es hier auch genug. Sie sagen: Im Winter ist es am kältesten, 36 Grad, und die Zeitungen berichten von 44 Grad Kälte. Bei uns hier waren im Februar Tage sogar mit 48 Grad und 52 Grad unter 0. Vergessen Sie aber nicht, daß die Grade hier meistenteils niedriger sind als drüben. Und die Kälte hier wird auch nicht so drückend wie drüben in Südrußland, weil es hier nicht trocken kalt ist. Daß die hiesigen Häuser nur den Namen „Haus" tragen, ist absolut nicht wahr. Als Hühnerhäuser könnte man sie ja ganz gewiß verwenden und die Hühner würden sich auch wohl sehr freuen, gute Häuser zu bewohnen. Gute Häuser gibt es hier, außer den Bachelor-Häuschen (Bachelors sind ledige Burschen oder Junggesellen, die sich allein auf einer Farm behelfen) genug, sogar sehr viele. Halten Sie nur mal ein bischen Umschau! Oder kommen Sie mal hierher, da sehen Sie Hunderte von solchen Häusern, in denen jedermann wohnen kann. Anders, wenn sich jemand zwei Viertel Land aufnimmt und neu ansiedelt, dann baut er nur die nötigsten Gebäude, um sich und sein Vieh vor Kälte und Nässe zu schützen, bis er in fünf Jahren sein Land abgelesen hat und seine Besitzpapiere erhält. Hat derselbe im Sinne, selbst zu farmen, baut er gelegentlich bessere und oft sogar gute Gebäude. Sagen Sie mir aber einmal, wo in Gottes weiter Welt kann heutzutage jemand billig ein Haus bauen oder überhaupt etwas billig kaufen? Wären nicht viele Hunderte drüben froh, solche Häuser zu besitzen? Die landwirtschaftlichen Geräte sind auch nicht so teuer, wie Sie sie angeben. Es wird auch sehr dafür gearbeitet, um die Preise herabzusetzen. Nehmen wir mal zum Beispiel die Preise von der Eaton Co. oder McLeod und andere an! Kann man da nicht beinahe für den halben Preis kaufen? Natürlich nur gegen Bar. Die Selbstbinder kosten auch jedenfalls keine 400 Dollar. Ein Pflug kostet bar von 92—95 Dollar, Unterwagen 67—82 Dollar, der dazu gehörige Kasten 39—50 Dollar. Kauft jemand auf Zeit, muß er an die Maschinen Co. 20—25 Prozent mehr zahlen. Was die Möbel betrifft, kann man sich hier dieselben anschaffen so passend man nur will, oder soweit es die Verhältnisse erlauben. Besonders die Kuchen-Möbel sind sehr praktisch.

Mit Gruß an alle Leser sowie an das Personal des Courier, verbleibe ich Ihr Leser, Christian Reich.

Korrespondenz.

Herr Jakob Hubich von Stennell, Distrikt wagte es vorletzte Woche am Donnerstag, wo die langersehnte Jungfrau „Frühling" mit ihren jungfräulichen Sonnenstrahlen dem gestrengen canadischen Winter den Wohnungswechsel ankündigte, eine Fuhre Weizen nach der Stadt zu bringen. Da der Weg an jenem Tage schon ziemlich aufgetaut war, traten die Pferde die Schneespur durch. Infolgedessen drückten die Schlittenkufen bei der schweren Last auch die Schlittenspur durch. So geschah es, was auf das unter Freund Jakob nicht vorbereitet war. Während er in vollem Trabe eine Aufstellung machte, mit welch einem Geschenk er seine angetraute liebe Brünette, die er daheim gelassen hatte, überraschen konnte, kippte der Schlitten samt seinem Inhalt und dem Kultivator, den er noch aufgeladen hatte, um und unter Freund Jakob lag im Dreck. Ach, du armer Pechvogel! Was nun? Guter Rat war teuer. Wohl oder übel mußte Jakob seinen Weizen wieder aufladen und retten, was zu retten war. Erst in später Nachmittagsstunde kam er in Regina an, wo er seinen Rest Weizen für einen guten Preis verkaufte. Wie unser Freund mitteilte, hatte er letztes Jahr eine gute Durchschnittsernte von 17 bis 21 Buschel vom Acker geerntet, was ich ihm auch von ganzem Herzen gönne. Ja, könnten die Farmer alle so sagen, wie unser Freund, denn brauchten sie nicht mit so großer Sehnsucht auf die Zahlung der zweiten Rate vom Weizenpool zu warten, um dann erst ihre Frühjahrseinkäufe für die lieben Blondinen und Brünetten — auch Geldtüchse nicht ausgeschlossen — zu machen.

Da der Unterzeichnete vielen unserer deutschen Farmer und Freunden bekannt ist, so war auch die Courier-Bill mit einem Jahr im Voraus in der Aufstellung von Freund Jakob vorgesehen, wofür ich bestens danke. In letzter Zeit hatte ich Gelegenheit, in mehreren Distrikten bei unseren rückständigen Courierabonnenten vorzusprechen, die mir versprochen haben, beim Empfang der Weizenpool-Zahlung dem Courier auch seinen Teil zu geben, worauf ich denn auch rechne.

Mit deutschem Gruß,
Hans Mollermann,
Regina.

Nachrichten aus Davin

Davin, 6. April.

Als ich in Davin ankam, erfuhr ich, daß Davin ein starkes Baseball Team erhalten wird. Die 3 Teams von St. Peter-Kronau, St. Joseph-Balgonie und Davin werden sich zu einem Team verschmelzen unter dem Namen Davin-Team. Ich traf Herrn Simon Herauf und Herrn Peter Schmidt von St. Peter-Kronau. Diese sagen, daß sie dieses Jahr den Vorrang haben werden. Wbank und Regina würden für sie nichts sein. Sie erwarten, daß sie es mit Vibank ungefähr aufnehmen und es mit großen Wirkung schlagen werden.

Herr Anton Benzert von St. Joseph Kolonie, Balgonie, hat sich letzte Woche verheiratet mit der Witwe Katharina Wagner von Prelate, Sask. Sie stammt aus München, Süd-Rußland. Herr Peter Deck, Vibank, Sask., hat sich zur nämlichen Zeit verehelicht mit der Witwe Mathilda Dielschneider aus St. Peters-Kolonie, Kronau. (Beiden unsere Glückwünsche!)

Herr Joseph Fahlmann von Vibank verzog nach Davin auf Herrn Heinrich Weslowski's Farm.

Herr Conrad Keen von Davin verzog von Davin nach Sedley auf Herrn Tosjack's Farm.

Herr Ignaz Schuck verzog von Francis nach Balgonie.

Frl. Christina Leboldus, Tochter des Herrn Wendelin Leboldus, ist von Vibank in das Geschäfts-College Regina gegangen.

Achtungsvoll,
B. Piotrofsky.

Krupp von Bohlen und Halbach über die deutsche Lage

Vor kurzem gelangte aus Essen nach Amerika eine Depesche, die von der englischen Presse unbeachtet gelassen wurde, — absichtlich oder zufällig, — und doch war sie für das deutsch-amerikanische Lesepublikum von ganz besonderer Bedeutung und Interesse.

Sie behandelte die jährliche Feier Kruppscher Jubilare, in deren Verlauf der heutige Chef des alten Unternehmens, Herr Krupp von Bohlen und Halbach in einer Ansprache an die Jubilare einige Bemerkungen zur allgemeinen Lage in Deutschland machte, welche ganz besondere Beachtung verdienen.

Er betonte unter anderem, daß nachdem die Firma sechs Jahre lang versucht habe, allen arbeitswilligen Werksangehörigen die Arbeitsgelegenheit zu erhalten, habe man nunmehr diesen Versuch doch einschränken müssen. Nachdem eine Reihe von Betrieben schon stark verkürzt wurde, sei es bisher trotzdem nicht gelungen, die im Gange befindlichen Abteilungen so voll zu beschäftigen, daß auch nur ein Gleichgewicht in Ausgaben und Einnahmen zu erzielen gewesen wäre. Es stande zu befürchten, daß nur bald noch tiefeinschneidende Maßnahmen im ganzen Aufbau der Firma der gegenwärtigen Lage Rechnung würde tragen müssen.

Damit kündigte der Redner seinen Arbeitern an, daß über kurz oder lang einer ganzen Zahl von Arbeitern der Stuhl vor die Tür gesetzt werden würde.

Diese Mitteilung aus dem Munde eines der angesehendsten Großindustriellen Deutschlands stellt den wahren Sachverhalt im Lande in das richtige Licht. Der deutschen Industrie fehlen die Mittel und die Aufträge aus dem Auslande, um die deutschen Arbeiter dauernd zu beschäftigen.

Wenn das im Großbetrieb bei Friedrich Alfred Krupp zutrifft, wie viel eher wird der Kleinbetrieb des finanziell minder widerstandsfähigen Falkirkanten in Mitleidenschaft gezogen. Viele tausende deutscher Arbeiter gehen einer äußerst schweren und bedrängten Zeit entgegen. Bei ihnen wird gar bald Schmalhans wieder Küchenmeister sein, wie vor einem Jahr. Der hektische Aufschwung der letzten acht Monate wird nicht sehr lange anhalten. Sie werden ihr Werkzeug hinlegen müssen und das wenige, das sie sich in der kurzen Spanne Zeit haben ersparen können, wird bald aufgezehrt sein, während sie sich nach neuer Beschäftigung umsehen, oder sie werden anstatt 6 Tage in der Woche, nur an 3 Tagen ihrem Gewerbe nachgehen können.

Eine peinlich genaue Analyse der deutschen Verhältnisse zwingt zu der Erkenntnis, daß die Zeit jetzt noch nicht gekommen ist, um die Unterstützung der Angehörigen in Deutschland einzustellen. Freilich, wenn sie nicht mehr so bedürftig wie im vorigen Jahre. Die wertbeständige Mark und ein zeitweiliger Verdienst haben ihnen aufwärts geholfen, aber zum mindesten muß ihnen noch zur Hälfte von dem geholfen werden, das sie in 1924 aus Amerika erhielten. Wer während des vorigen Jahres seinen Verwandten drüben mit $100 Unterstützung unter die Arme gegriffen hat, der sollte in diesem Jahre wenigstens mit $50.00 ihnen zur Hilfe kommen.

Und hier möchten wir nochmals auf den ganz besonderen Wert der amerikanischen Lebensmittel aufmerksam machen. Mancher hört vor drüben, man könne jetzt alles drüben kaufen und es sei daher nicht mehr notwendig, Lebensmittel von hier aus zu senden. — Lieber Geld. Notwendig vielleicht manchmal nicht. — Aber ratsam? Wer hat nicht die unliebsame Erfahrung gemacht, daß Anverwandte, denen man reichlich Unterstützung sandte, dieselbe für unnütze Zwecke verwendet haben, anstatt zum Lebensunterhalt, wie es bestimmt war? Das ärgert und entmutigt. Ist wahr?

Warum ist es deshalb nicht ratsamer und empfehlenswerter ihnen direkt gute, frische, amerikanische Nahrungsmittel zu überweisen? Dann ist man sicher, daß die gelben Geldscheine wirklich zur Kräftigung des Körpers und zum Lebensunterhalt verwendet werden.

Das Central Committee von New York, dessen Anzeige wir in dieser Ausgabe abermals veröffentlichen, macht es allen Spendern so bequem und leicht, seine Angehörigen in Deutschland und Oesterreich mit Lebensmitteln bester Qualität zu erstaunlich billigen Preisen zu versorgen. Man braucht nur den Betrag einzusenden und das Committee garantiert die Ablieferung eines jeden Paketes. Viele unserer Leser, die diese Dienste in Anspruch genommen haben, sind des Lobes voll über prompte und fulante Bedienung, sowie die Qualität der schönen Waren, die durch dieses gemeinnützige Unternehmen geliefert wurden. Es ist keine Gesellschaft, die sich am Hilfswerk zu bereichern sucht, sondern ein rein wohltätiges Unternehmen, das vor vier Jahren von den Hilfsgesellschaften des Landes ins Leben gerufen wurde, um den Vermittler zwischen Geber und Empfänger zu bilden. Es hat seine große Aufgabe in hervorragender Weise gelöst und wir raten allen unseren Lesern, Gebrauch davon zu machen. Wir sind selbst gerne bereit, Bestellungen in unserem Büro entgegenzunehmen und sie an das Central Committee weiterzuleiten.

Treue zur Heimat.

Heimat, Heimat, ich, die Ferne
ist ein schweres, bitt'res Joch!
Heimat, Heimat, deine Sterne
sind die allerschönsten doch!

Meiner Sehnsucht gold'ne Träume
lassen nicht mein Herze ruh'n,
deine Blüten, deine Bäume
schau' ich als ein Wunder nun.

Wo ich lebe, wo ich wandle,
bin ich wie von dir umhüllt;
gut ist alles, wie ich handle,
bin ich nur von dir erfüllt.

Mag's mich noch so ferne treiben:
was mir deine Liebe gab,
soll dem Herzen heilig bleiben
all mein Leben bis ans Grab!

Reinhold Braun.

Unter den Vorschriften und Verbietungen des Korans befindet sich auch eine, welche besagt, daß ein Muslim, der in den heiligen Krieg zieht, alles, was er sein Pferd fressen läßt, vermaledeit als ein dem Armen gestohlenes Almosen angerechnet werden soll.

Sind Sie Bruchleidend?

Herr Stuart, Erfinder der berühmten Stuart's Adhesive Plapao-Pads - Bruchbehandlungs - Methode, offeriert jedem Bruchleidenden Plapao auf Probe und illustriertes Buch über Bruchbehandlung völlig umsonst zu senden.

Alle Bruchleidenden sollten uns sofort bezüglich dieser großmütigen Offerte schreiben. Das Wunder des Zeitalters, im Gebrauch von tausenden Bruchleidenden. Mit Gold-Medaille in Rom, Grand Prix in Paris und ehrenvoller Anerkennung in der Ausstellung in Panama ausgezeichnet. Keine Schnallen, Riemen oder Stahlfedern. Weich wie Samt. Leicht anzubringen, vernünftig.

Hört auf, den Bruch mit Stahl- oder Gummibändern zu verschlimmern. Vermeidet gefährliche Operation. Schließt die Bruchöffnung auf natürliche Weise. Sendet den nachstehenden Kupon für Plapao auf Probe und illustriertes Buch über Bruchheilung. Alles völlig umsonst, senden Sie also kein Geld, nur Name und Adresse. Benachrichtigen Sie Ihre Freunde von diesem außergewöhnlichen Angebot.

Senden Sie heute diesen Kupon an Plapao Laboratories, Inc., 9883 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.
Werte Herren! Schicken Sie mir Plapao auf Probe, und Buch über Bruchheilung völlig umsonst.
Name .....
Adresse .....

An erwartende Mütter

Ein Brief von Frau Smith sagt uns, wie Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound ihr geholfen hat.

Trenton, Ont. — „Ich schreibe Ihnen wegen Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound. Ich möchte nicht mehr ohne dasselbe sein. Ich nahm es immer vor und nach der Geburt meiner Kinder und fand es immer als eine große Hilfe. Ehe mein erstes Kind geboren wurde hatte ich kurzen Atem und Gerausch in meinen Ohren. Mir kam es vor, als würde ich es nicht überleben. Eines Tages hörte mein Mann von seinem Freunde wie gut dieser Vegetable Compound für seine Frau war und riet meinem Mann, eine Flasche voll nach Hause zu nehmen. Nach der vierten Flasche war es nur schon viel besser. Ich habe jetzt 4 Kinder und finde immer große Hilfe in dem Vegetable Compound, denn es lindert die Schmerzen. Ich empfehle es allen meinen Freundinnen." Frau Fred H. Smith, John St., Trenton, Ont.

Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound ist eine ausgezeichnete Arznei für erwartende Mütter und sollte über die ganze Zeit genommen werden. Es stärkt das ganze System, sodaß es arbeitet wie es von Natur aus bestimmt ist. Tausende Frauen legen dafür Zeugnis ab.

Warum operieren?

wegen Blinddarmentzündung, Gallensteine, Magen- oder Leberleiden, wenn „Hepatola" die Arbeit verrichtet ohne Schmerzen, ohne Lebensgefahr und ohne Zeitverlust. Enthält kein Gift. Nicht in Apotheken zu haben.

Mrs. Geo. S. Almas
Einzige Herstellerin
230—4th Ave. S. Phone 4855
Saskatoon.
Preis $6.50. Porto 25c extra.

Geschlechtsanzeiger und Eierprüfer

1. Männliches Ei. Schwingungen wie beim Uhrpendel; — 2. Unbefruchtetes Ei. Keine Schwingungen; — 3. Weibliches Ei. Kreisschwingungen.

Der Eierprüfer dient zum Feststellen des Geschlechtes des Eierkeimes vor dem Ausbrüten. Zu diesem Zweck legt man ein Ei auf den Tisch, ergreift das obere Ende des Bindfadens zwischen Daumen und Zeigefinger, den Ellbogen auf dem Tisch ruhend, und läßt das untere Ende ungefähr ½ Zoll über demselben frei hängen. Nach ungefähr einer halben Minute wird das gewichtartige Ende bei einem männlichen Ei in gerader Linie, bei einem weiblichen kreisförmig schwingen. Sollte das Ei jedoch ohne Keim sein, werden keinerlei Schwingungen eintreten. Vergleiche obenstehende Abbildung.

Um sich über die Richtigkeit dieser Angaben zu vergewissern, lege man auftatt des Eies seine Hand auf den Tisch und halte den Pendel in obenangegebener Entfernung darüber. Die Anzeichen werden je nach Geschlecht des Prüfenden dieselben sein.

Diese einfache Erfindung sollte in jedem Hause gebraucht werden, da unbefruchtete Eier sich viel länger aufbewahren als befruchtete. Preis portofrei per Stück nur $1.00

Kann per Post bestellt werden von
WESTERN CANADA IMPORTING CO.
Room 10, Maple Leaf Block, Regina.
J. J. Bergl, Manager.

Wenn du Geld nach Hause schickst

dann willst du auch sicher sein, daß es nicht verloren geht.

Deshalb — mache alle Geldsendungen durch die

Dominion Express Company

die finanziell stark ist, denn sie ist ein Teil der Canadian Pacific Eisenbahn.

Sehe den Agenten um Raten und du wirst zufrieden sein.

Agenturen an allen Canadian Pacific Stationen.

Eine goldene Uhr
14 Karat, wert $75.00, als
freie Prämie

Deutsche Ware angekommen:

Rasiermesser	$1.75
Rasiercremate mit je 3 Klingen	$1.00
Echte Brier Pfeifen von 20c bis	$1.00
Zigarettenspitzen	5 bis 10c
Wundenpflaster, 50 Blätter für	25c

Wer für $3.50 von dieser Ware einkauft, bekommt ein Ticket. Wenn 500 solche Tickets vergeben sind, wird diese Goldene, dreideckelige, Herrenuhr, No. 1451, dem Glücklichen als Prämie überreicht. Die Aufsicht führt Notar Abraham Klassen, Hague, Sask., woselbst die Uhr zu sehen ist. Kaufe nicht heute für $3.50 damit Ihr Name auf die Prämienliste kommt — denn aus 500 bekommt der Glückliche die Uhr. Postsendungen müssen extra 15c beigelegt werden.

Man schreibe an:

Friedrich Bier,
Hague, Sask.